

# "Scream 3" mit Tom Kummer

Autor(en): **Sennhauser, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932733>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Scream3» mit Tom Kummer

Jahrelang versorgte der heute 37-jährige Schweizer Tom Kummer von Los Angeles aus die deutschsprachige Presse mit spektakulären Star-Interviews. Bis das Magazin Focus im Mai publik machte, was manche Redaktoren schon früher ahnten: Kummers «exklusive» Interviews waren brillante Fälschungen.

## Michael Sennhauser

Der Mann ist schwächlicher, als man auf Grund seiner egostarken Texte vermuten würde. Da steht er plötzlich vor mir in Basels Kinostrasse, der «Steinen», dick verpackt in einen braunen Kunstpelzmantel. Dabei ist dieser späte Juniabend zum Ersticken heiss; hinter ihm schieben sich nabelfreie Sekretärinnen mit ihren mobiltelefonierenden Jung-Mackern durchs Gewühl. Wie er mich denn erkannt hätte, will ich etwas erstaunt von ihm wissen. Schliesslich kennen wir uns nur vom Telefon. Ach, die Kollegen rieche man doch nach ein paar Jahren im Business, lacht er mich aus. Ausserdem hätte ich in die Menge gestarrt, als ob ich weiss der Teufel wen erwartet hätte. Ich spüre die Verlegenheit in mir aufsteigen. Kummer beherrscht sein Handwerk, ob er es nun je in Gegenwart von Sharon Stone angewandt hat oder nicht: Nur zwei Sätze und er ist situationsmächtig. Natürlich habe ich keinen reumütigen Selbstzerknischer erwartet. Zum einen schreibt er viel zu gut, als dass er sich an die Fakten halten müsste. Und zum anderen hat er auf seine Art eigentlich immer mit offenen Karten gespielt, wenn auch ohne seine Kundschaft gewaltsam auf den Umstand zu stossen. Das stimme schon, meint er schulterzuckend. Die Leute hätten halt geglaubt, was sie glauben wollten. Seine Reportage «Good Morning L.A.» (erschienen bei dtv) beschrieb «Die tägliche Jagd nach der Wirklichkeit» als gnadenloses Panoptikum des medialen Selbst- und Publikumsbetrugs. Man hätte das nur lesen müssen.

Aber jetzt will er endlich in den Kinosaal. «Scream3» sehen wir uns auf seinen Wunsch hin an. Was ihn denn an diesem dritten Aufguss des ironischen Teen-Horror-Flicks reize? Und ob er sich in Basel nicht lieber einen europäischen Film angesehen hätte? Ach nein, meint er, mit einem leicht schiefen Grinsen: Das sogenannte Autorenkino, das sich vorgeblich mit der Realität des Lebens auseinander

setze, das könne ihm gestohlen bleiben. Die lebendige Realität stecke hinter den kommerziellen Konstruktionen, nicht in deklarierten Kunstwerken: Die Wirklichkeit, auch die amerikanische, sei nur bedrückend, einfach nichts sagend. Erst wenn sich jemand daran mache, diese Wirklichkeit zu manipulieren, dann komme Spannung auf. Und die Motivation dafür, die müsse kommerziell sein, nur das garantiere, dass man den Leuten wirklich gebe, was sie wollen. Und das, was alle wollen, werde dann zur Wahrheit – zur einzigen, die wir hätten. Wes Craven, der Regisseur von «Scream» habe dieses Prinzip schon mit seiner Endlosserie «A Nightmare on Elm Street» perfektioniert. Die Teenager, die da in ihren eigenen Albträumen vom messerhändigen Freddy Krueger aufgeschlitzt würden, vermittelten mit ihrem schaurigen Sterben dem Publikum ein Ge-

fühl des Lebens, das die Leute im Alltag nie finden könnten.

Während er später am Tresen in seinen Hamburger beisst, erwähnt er betont beiläufig, dass er mit Neve Campbell, dem Star der Scream-Serie, vor zwei Jahren drei Tage im Yellowstone-Nationalpark campiert habe, so richtig mit Zelt, Thermoskrug und Schlafsack. «Und weisst du was? Ich konnte keinen Satz brauchen von all den Sätzen die wir da gewechselt haben.» Das seien friedliche Naturferien gewesen, ohne Neurosen, ohne Sex, absichtslos und ohne Spannung. Konsequenterweise habe er diese Reportage nie geschrieben. Er hätte schon eine Art «Blair Witch Project» aus der Camperei machen müssen, damit ihm das jemand abgekauft hätte. «Es ist hart, aber Neve wird erst interessant, wenn jemand mit einem Messer hinter ihr her ist.» Für Jungstars wie Leonardo DiCaprio, Ewan McGregor, Claire Daines oder Christina Ricci bedeute Ruhm nichts mehr. Sie wollten einfach in Ruhe gelassen werden. Ihre Agenten hingegen kreierten individuell abgestimmte Karrieren – zusammen mit den Medien. So schliesse sich der Kreis des neuen Hollywood, ein Network verlorener Seelen, die sich gegenseitig Halt gäben. Kummer lacht kurz auf, bittet mich, ihm ein Belegexemplar von FILM nach L.A. zu schicken und verschwindet im Gewühl. Ich habe vergessen, ihn nach dem Grund für den dicken braunen Mantel zu fragen. ■

«Es ist hart, aber Neve wird erst interessant, wenn jemand mit einem Messer hinter ihr her ist»

